

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Restanieren 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Vittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

850 000 To. Verluste der feindlichen Kriegsflotte. Wiedereroberung der Höhen von Trnoba und bei Smegova.

In Rußland wächst die Agitation gegen den Krieg. — Unruhen in der Marine. Der Höchstkommandierende Admiral Nepenin wurde getötet. — Großfürst Nikolai als Oberbefehlshaber abgesetzt. — Autonomiebestrebungen in Finnland und im Kaukasus.

Der Krieg zur See.

850 000 To. Verluste der feindlichen Kriegsflotte.

W.B. Berlin, 21. März. Mit der Vernichtung des Schiffes der Danton-Klasse haben sich die Verluste unserer Feinde an Kriegsschiffen (einschließlich Hilfskreuzer und Hilfschiffe) auf rund 850 000 Tonnen Wasserdrängung erhöht. Das ist soviel Kriegsschiff-Tonnengehalt, wie Rußland und Japan zusammen zu Beginn des Krieges besaßen, oder nur 60 000 Tonnen weniger als der Tonnengehalt der Flotte der Vereinigten Staaten, der drittgrößten der Welt, zu Anfang des Krieges.

Die bisherigen Verluste der französischen Kriegsflotte.

Berlin, 20. März. Bis zum 1. Januar 1917 hat die französische Marine (nach einer Zusammenstellung der „Post, Fig.“) verloren: 3 Linienchiffe („Bouvet“, „Zuffren“, „Gaulois“), 2 Panzerkreuzer („Leon Gambetta“, „Admiral Charner“), 4 Kanonenboote und Minenfahrzeuge, 14 Zerstörer und Torpedoboote, 9 U-Boote, weiter 4 Hilfskreuzer und 5 Hilfschiffe. — Mit dem toeben als versenkt gemeldeten Großkampfschiff der „Danton“-Klasse hat die französische Kriegsflotte 84 000 Tonnen, d. h. 11,5 pCt. der gesamten Kriegsschiff-Tonnage, verloren.

Die Schiffe der Danton-Klasse haben eine Wasserdrängung von 18 400 Tonnen und sind bestückt mit vier Kanonen von 30,5 Zentimeter-Kaliber, mit 12 von 24 Zentimeter, 16 mit 7,5 und 8 mit 4,7 Zentimeter-Kaliber. Sie führen zwei Bugtorpedorohre unter Wasser für 45-kalibrige Torpedos. Ihre Besatzung beträgt 833 Mann.

Das Kanonenboot „Tingtau“ gesprengt.

W.B. Hongkong, 21. März. (Reuter.) Das deutsche Kanonenboot „Tingtau“ wurde gesprengt und ging im Whampoosfluß unter.

Von den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Schneetreiben geringe Geschwindigkeit.

Zwischen Arras und Bertincourt, nordöstlich von Ham und im Norden von Soufflon zwangen unsere Sicherungen einzelne gemischte Abteilungen der Gegner zum verlustreichen Zurückgehen.

Auf dem rechten Maasufer sind heute früh zwei Vorstöße der Franzosen am Fauques-Walde gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße ohne Bedeutung.

Mazedonische Front.

Teilangriffe der Franzosen bei Nizopole, Trassova und Kajani (westlich und nördlich von Monastir) wurden durch unser Feuer niedergeschlagen oder zurückgewiesen.

Kürzlich in Feindeshand verbliebene Höhen nordöstlich von Trnoba und bei Smegova wurden von uns im Sturm zurückgewonnen. Der Gegner räumte darauf das Zwischengelände. Seine nächsten Versuche, die Höhen wiederzunehmen, schlugen fehl.

Im Cernobogen brachte unser Artilleriefeuer einen Fesselballon brennend zum Absturz. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Westen.

Einzelheiten über die jüngsten Ereignisse an der Westfront.

W.B. Berlin, 20. März. Nachdem am 22. Februar abends unsere Stellung beiderseits der Ancre ungefähr in die Linie Ronchy-Mohiet le Petit bis Transloy ohne Einwirkung des Feindes zurückverlegt worden war, wurde in der Nacht zum 12. März mit der Rückverlegung der südlich anschließenden Abschnitte begonnen. Diese Bewegung wurde völlig unbemerkt vom Gegner ausgeführt. Noch am 12. März nahmen die Engländer die bereits geräumten Stellungen bei Grovillere, westlich von Bapaume, den ganzen Tag über unter heftiges Artilleriefeuer und griffen abends mit starken Kräften an; in dem Glauben, daß wir uns weiter in Rückwärtsbewegung befänden, trafen sie sodann am 13. März ohne Artillerievorbereitung vor. Sie wurden mit starken Verlusten abgewiesen. Auch unsere Rückwärtsbewegung zwischen Aves und Duse geschah völlig unbemerkt vom Feinde. Zurückgelassene Patrouillen verschleierten unseren Abmarsch vollständig und fügten kleineren vorrückenden Abteilungen schwere Verluste zu. Erst nach Artillerievorbereitung gelang es am 13. März den Franzosen, an einzelnen Stellen in unsere vordere Linie einzudringen. Infolge unseres Artilleriefeuers räumten sie jedoch die besetzten Teile wieder, so daß am Abend des 14. März der ganze vordere Graben von nördlich der Aves bis zur Duse sich im Besitz unserer Patrouillen befand. Erst im Laufe des 15. März verdrängten feindliche Erkundungsabteilungen unsere Patrouillen aus dem vordersten Graben. Bereits in der Nacht zum 14. März räumten wir unbemerkt vom Gegner Peronne, unter Zurücklassung von Offizierspatrouillen, die Erkundungsvorstöße bei Rancourt und östlich von Bouchavesnes abweisen. Nur in der Gegend des St. Pierre Vaast-Waldes wichen unsere Patrouillen am 14. März vor stärkeren Erkundungsvorstößen zurück.

Dagegen hielt der Gegner am 14. März unsere Stellungen beiderseits der Somme unter starkem Artilleriefeuer, ohne in sie einzudringen. Erst als am 15. März unsere Patrouillen zurückwichen, besetzte er unseren ersten und zweiten Graben bei Seilly. Auch an diesem Tage blieb unsere ehemalige Stellung beiderseits der Somme noch in der Hand unserer Patrouillen. Im Laufe der Nacht zum 15. März setzte sich der Feind vollständig in den Besitz unserer ehemaligen Stellung zwischen Aves und Duse. Ober diese Linie hinaus ging er jedoch in das von unseren Patrouillen freigegebene Gelände erst am 16. März nachmittags. Dabei rückten die Engländer nur sehr zögernd vor und erlitten ebenso wie die etwas schneller in der Gegend von Roye folgenden Franzosen durch unser zusammengefaßtes Feuer erhebliche Verluste. Am 17. März erreichten die Franzosen, unsere schwache

Sicherheitsabteilung zurückdrückend, die Linie Carreputis—Roiglise—Morgny und die Höhe westlich von Boanthen. Zum Vorgehen südlich hiervon bedurfte der Gegner ausgiebiger Artillerievorbereitung. Aus alledem ergibt sich, daß unser Rückzug ohne jede Einwirkung des Feindes vorstatten ging und daß unsere Patrouillen dem Gegner nur so viel Gelände nach und nach freigaben, als ohne Störung unseres Abmarsches geschehen konnte.

Genf, 19. März. Nach Pariser Ergänzungsdepeschen fanden die Verbündeten Bapaume, Peronne und Bar-leuz fast völlig zerstört. Die Fühlung zwischen den Vortruppen der Franzosen und der Engländer wurde in dem gleichfalls ausgebrannten Nese erreicht.

Hindenburgs Strategie.

Amsterdam, 19. März. Der militärische Mitarbeiter der „Tijds“ schreibt, man könne nicht glauben, daß der weitere Rückzug der Deutschen an der Westfront eine Folge der englischen Angriffe sei, wie in den englischen Berichten behauptet werde. Es sei nicht anzunehmen, daß die Engländer in der kurzen Zeit, seit die Deutschen ihre Stellungen an der Ancre räumten, imstande waren, alle für den Angriff auf eine starke feindliche Grabenstellung notwendigen schweren Geschütze mit Munition und dem anderen Material zu verlegen, namentlich in einem so verwüsten und zerrütteten Gelände wie das von den Deutschen aufgegeben. Wenn die Deutschen wirklich standhalten wollten, so werde das in einer Stellung geschehen, die mindestens ebenso stark ausgebaut sei wie die aufgegebenen, und eine solche Stellung könne man nicht einfach überlaufen. Man gelange also zu dem Schluß, daß die Engländer wieder nur Nachhutstellungen eingebrochen hätten. Wenn sich das so verhält, dann werde es auch klar, daß das Manöver der Deutschen an der Ancre nicht den Zweck hatte, die englische Offensive durch einen Rückzug über einige Kilometer zu vereiteln, sondern daß man es auch mit einem Versuch zu tun habe, den nötigen Raum für die erste große Schlacht des Bewegungskrieges zu erhalten. Die ganzen Operationen an der Ancre zeigten eine auffallende Übereinstimmung mit der Strategie Hindenburgs in Masuren.

W.B. Bern, 20. März. Stegmann bezeichnet im „Bund“ die von Hindenburg im Westen insgeheim vollzogene Umgruppierung als gänzlich geglückt. Er sagt: Der am 17. März zur vollen Sichtbarkeit gediehene Entschluß Hindenburgs, einen entscheidenden Zug im Endspiel zu tun, indem er die Armeen zurücknimmt, ist die Probe auf das Exempel, wer die besseren Nerven hat in diesem unberechenbaren, aber dennoch von geistigen Gesetzen bewegten Kriege. In strategischem Sinne ist Hindenburgs Entschluß, zurückzugehen, eine erlösende Tat, denn diese deutsche Rekonzentration hat das alte Spiel auf dem alten Hauptbrett neu und mit zur Entscheidung freigestellt.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 20. März.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Balkarpaten, westlich von Ruel und am Stohod erfolgreiche Vorstoßunternehmungen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Fleimstaler Front bedeutend gesteigerte, sonst nur gewöhnliche Artillerietätigkeit. Erst jetzt war neuerdings das Ziel feindlicher Fliegerbomben.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Tepelesni an der Bozusa rieben unsere Aufklärungsabteilungen eine feindliche Bande auf. Deutlich des Dnyra-Sees wurden neuerlich starke französische Angriffe abgesehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Socjer, Feldmarschallleutnant.

Die

Revolution in Rußland.

Großfürst Nicolai als Oberbefehlshaber abgesetzt.

Wien, 20. März. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die provisorische Regierung war gezwungen, der Stimmung der Revolutionäre Zugeständnisse zu machen. Als der Zar abdankte, ernannte er den Großfürsten Nicolai zum Oberbefehlshaber. Trotz dessen Volkstümlichkeit hielt es die provisorische Regierung für notwendig, die Ernennung aufzuheben, um der böswilligen Propaganda ein Ende zu machen, und durch einen Erlass anzuordnen, daß der Oberbefehl nicht in den Händen eines Mitgliedes der Familie Romanow ruhen dürfe.

Blindernde und meuternde Soldaten.

Aus Stockholm erfährt die „Voss. Ztg.“: Die ersten Nachrichten über die begonnenen Agrarunruhen sind nach Petersburg gelangt.

In den Dörfern des Gouvernements Saratow, namentlich in den Kreisen Wolsk und Syran, zirkulieren Aufrufe des Inhalts, der Zar werde von Herren und Kaufleuten gefangen gehalten, die mit dem Blut von Bauernländern auf dem Kriegsschauplatz weitere Mittel verdienen wollten, während der Zar, wie sein Vater, wieder ein Friedensstifter werden wollte. Die Soldaten seien ebenfalls für die Missetate zur friedlichen Arbeit, aber die Offiziere hielten es mit den Zarenfeinden und sie seien deshalb zu vertilgen. Tausende von Bauern sind bereits nach Syran gedrängt und haben die Mannschaften des dort liegenden Ersatzbataillons des 170. Regiments auf ihre Seite gebracht, worauf diese selbst ihre eigenen Offiziere niedergemacht haben. — Auch nördlich von Woroneß werden begonnene Agrarunruhen auf rein sozialer Grundlage gemeldet. In den Kreisen Borisoglebsk, Lipzsk und Welik soll eine Reihe von Woiwoden und Gutsinspektoren ermordet sein. Der Gouverneur von Woroneß, Goltow, der für seine Person sich der laderischen Regierung zur Verfügung stellte, forderte die garnisonierenden Teile des Infanterieregiments Mohilew und des 16. Ulanen-Regiments auf, gegen die revoltierenden Bauern zu marschieren. Die Soldaten verweigerten ihren willigen Offizieren den Gehorsam und machten sechs von ihnen nieder, darunter den stellvertretenden Kommandeur der 7. Division.

Nach englischen Meldungen steht Wikora in hellem Aufruhr. Ein großer Teil der Truppen ist dem Zaren und der alten Regierung treu geblieben. An der großen Eisenbahnbrücke über die Newa hat in den ersten Morgenstunden des 15. März eine große Schlacht begonnen. Ueberall, wo sibirische Regimenter lagen, treten sie für den Zaren ein.

Rotterdam, 20. März. Die Korrespondenz „Mundschau“ meldet aus Stockholm, daß nach Petersburger Nachrichten die Strafenkampfe, die eine Unterbrechung von 36 Stunden zu verzeichnen hatten, am 16. d. Mts. wieder aufgenommen wurden. Tausend Mann russischer Truppen, die noch von Protopopow nach Petersburg berufen wurden, um die Revolution niederzuhalten, stehen im Kampfe mit den Soldaten der neuen Regierung. Vor dem Dumagebäude spielten sich besonders blutige Szenen ab.

Unruhen in der russischen Marine.

General Repenin wurde getötet.

Wien, Petersburg, 20. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Eine amtliche Mitteilung über Unruhen, die am 16. März auf Schiffen der Flotte brach, hat am 17. März auf Schiffen der Flotte brach sein Vertrauen dem Höchstkommandierenden Admiral Repenin aus, während ein anderer Teil Mißtrauen ausdrückte. Während der Unruhen ist ein Teil der Offiziere getötet oder verwundet worden. Die provisorische Regierung schickte zwei Abgeordnete, denen es nach Verhandlungen gelang, die Ruhe wieder herzustellen und die Flottenmannschaften zu bewegen, sich der neuen Regierung anzuschließen. Es herrscht wieder vollständige Ruhe bei der Flotte. Unglücklicherweise ist Repenin am 17. März getötet worden. Der von der provisorischen Regierung zum Befehlshaber der Truppen des Militärbezirks Petersburg ernannte Generalleutnant Kreniloff hat seine Stelle angetreten.

Unabhängigkeitserklärung Finnlands.

Berlin, 20. März. Nach einem Zürcher Telegramm der „Dsch. Tagesztg.“ wird aus Karlskrona gemeldet: Das finnische Unabhängigkeitskomitee in Waja hat die Selbständigkeit Finnlands proklamiert. In Helsinki sind Anschläge der Petersburger Regierung zu lesen, wonach die Zarenmanifeste, betreffend Finnland vom 19. Juli 1808 und vom 15. Februar 1809 aufgehoben wurden.

Autonomie-Bestrebungen im Kaukasus.

Berlin, 20. März. Aus Stockholm erfährt die „Voss. Ztg.“: Am Mittwoch hatte das Dumamitglied Scheidze eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Ewow und dem Minister Kerenski, in der er mitteilte, daß der Kaukasus gegenwärtig politisch sich in zwei Teile geteilt habe. Während der Norden und Nordwesten eine republikanische Staatsordnung auf sozialistischer Grundlage verlange, habe im Südwesten und Mittelkaukasus eine überaus starke Bewegung umschgegriffen, die auf die Loslösung von Rußland oder doch auf eine weitestgehende Autonomie hinauslaufe. Die im Kaukasus stationierten einheimischen Truppen ständen gänzlich auf Seiten der letztgenannten Bewegung. Ein ähnlicher Bericht ist in Petersburg vom Staatschef des Großfürsten Nicolai, General Januschewitsch, eingelaufen.

Das Gerücht der Ermordung Buchanans.

Die Nachricht von der angeblichen Ermordung des englischen Vorkämpfers in Petersburg, Sir George Buchanan, ist hier noch nicht bestätigt, aber auffallenderweise wird sie auch nicht dementiert. Wie ich höre, wird in hiesigen Ententekreisen der angebliche Mord an Buchanan als ein Werk der „Schwarzen Hundert“ angesehen, woraus man indirekt auf die Wahrheit des Gerüchtes schließen könnte.

Der Mordprozeß Rasputin eingestellt.

Die Mailänder Blätter berichten, hat Justizminister Kerenski die Einstellung des Untersuchungsverfahrens in der Mordsache Rasputin angeordnet und den Großfürsten Dimitri Paulowitsch und den Fürsten Jusupoff, die das Komplott gegen Rasputin angezettelt und ausgeführt hatten, benachrichtigt, daß sie nach Petersburg zurückkehren können.

Wie verhalten sich die Provinzen?

Stockholm, 19. März. Die größte Bedeutung verdient die Tatsache, daß, von Moskau abgesehen, über die Haltung der russischen Provinzen bisher noch kein Wort amtlich gemeldet wurde. Da der Anschlag der Kronstädter Garnison sofort ins Ausland telegraphiert wurde, sind in der übrigen Provinz die Ereignisse offenbar nicht den Revolutionären günstig. Die privaten Pressenachrichten über den raschen Ausbruch der Provinz beruhen durchweg auf überlegten Kombinationen.

Friedensdemonstrationen.

Berlin, 20. März. Ueber Stockholm erfährt der „Lambg. Correspond.“: Vor dem Zarenpalast in Petersburg wiederholten sich am Freitag die Demonstrationen zugunsten eines schnellen Friedensschlusses. Die Menschenmenge, die auf 18 000 Personen geschätzt wurde und in der sich auch Abgeordnete der Arbeiterverbände befanden, zog durch die Straßen und brach in den vielstimmigen Ruf aus: „Wir wollen Frieden, wir wollen unsere Brüder und Männer wiederhaben.“

Der Abgeordnete Skobelew sprang vor dem Dumagebäude auf einen Geschäftswagen und hielt von hier aus eine Ansprache an die Demonstranten. Er erklärte, daß das russische Proletariat seine Kräfte einsetzen wolle, um den Frieden zu erwirken. Nur der Friede könne dem russischen Volke die Erfüllung aller seiner Wünsche und die Errettung vor der drohenden Hungersnot bringen. Das russische Proletariat sei bereit, der neuen Regierung seine Unterstützung zu geben, wenn sie dem Lande den Frieden bringe. Falls die Regierung sich nicht zur Vollstreckung des Willens des russischen Volkes machen werde, werde sich das Volk den Frieden selbst holen.

Die wachsende anarchistische Agitation gegen den Krieg.

(Nicht amtlich.) Berlin, 21. März. Laut „Berl. Volksanzeiger“ nimmt die anarchistische gegen den Krieg gerichtete Agitation in Petersburg immer gefährlichere Formen an. Ueberall auf Straßen und Plätzen werden Reden für die sozialistische Arbeiterpolitik und gegen die vorläufige Regierung gehalten. Die Stimmung der Masse wird täglich mehr gegen die Dumolente ausgegipelt. Die Polizei ist größtenteils durch Studenten ersetzt, die bei den Volksmassen keinerlei Autorität besitzen. Die ernste Mahnung des Wohlfahrtsausschusses, die Arbeit aufzunehmen, wurde nur in wenigen Fällen und in keiner Zahl befolgt. Das Verhalten der hauptstädtischen Soldaten gegen die Offiziere ist gänzlich disziplinlos. Die Soldaten grüßen die Offiziere nicht mehr.

Laut „Vossischer Zeitung“ besteht zurzeit keine Möglichkeit, objektive Depeschen aus Rußland nach dem Ausland abzugeben. Nur ein Londoner und ein Pariser Vertreter besitzen eine Art Monopol für die Abendung von Pressedepeschen, die unter Mjukows Redaktion hergestellt werden. Die Stimmung der Bevölkerung müsse als höchst gedrückt bezeichnet werden. Mindestens drei Viertel der Petersburger Einwohnerschaft betrachten die gegenwärtige Situation als Einstellung zu einer Reihe von bevorstehenden weiteren Kämpfen.

Ausschub der allgemeinen Wahlen bis nach dem Kriege?

Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hält der Petersburger Korrespondent eines Pariser Blattes den Ausschub der allgemeinen Wahlen bis zum Friedens-

schluß für einen unwiderrufflichen Beschluß der provisorischen Regierung. Er muß aber zusehen, daß bisher die für den sofortigen Zusammentritt der Konstituante einsetzende Arbeiterschaft noch nicht beruhigt sei.

Die „Gefahr“ noch nicht vorüber.

Amsterdam, 20. März. Das „Allgemeine Handelsblad“ meldet aus London: Lloyd George stellte gestern im Unterhause mit, daß am Donnerstag die Abendung einer Glückwunschadresse an die russische Duma beantragt werden würde. Der Premierminister sagte ferner, man könne nach den vorliegenden Informationen noch nicht sagen, daß in Rußland alle Gefahr vorüber sei.

Das Kabinett Ribot.

Die Revolution in Rußland, zu der sich jetzt schon die Gegenrevolution von unten gesellt und vielleicht die von oben noch gesellen wird, bedeutet ebenso wie die Kabinetskrisis in Frankreich, die in Wahrheit eine sehr ernste Regierungsprozedur darstellt, nur Glieder in der Kette des Beresungsprozesses, der sich in der gesamten Entente immer stärker bemerkbar macht. Und so gehören die russische Revolution und die französische Kabinetskrisis mittelbar zusammen, aber auch unmittelbar, denn die Einwirkung der Vorgänge im Czarenreiche auf die französische Krisis liegt auf der Hand. Der Eindruck aller dieser Vorgänge auf die Stimmung im Zehnerbündnis wie auf das noch schwankende Amerika muß begreiflicher Weise sehr stark sein. Die russische Revolution ließ sich nicht vermeiden, umweniger, als die Engländer nur durch diesen Umsturz ihren Einfluß im Zarenreiche behaupten konnten. Wenn man aber trotz des üblichen Einbruchs, den die gleichzeitige französische Kabinetskrisis machen mußte, diese nicht verhindern, nicht belegen konnte, so beweist das eben, wie tief die Krisenscheiternungen hier liegen, so tief, daß sie jedenfalls auf dem Wege der Ersetzung des Kabinetts Briand durch das Kabinett Ribot schwerlich beseitigt werden können.

Mit wie großen Hoffnungen und Verpfehlungen war das Kabinett Briand Anfang November 1915 vor der Kammer erschienen! Der endgültige Sieg ist gesichert, so verkündete Briand, wie es vorher schon Briand verkündet hatte, der jetzt als Justizminister im Kabinett Ribot unterschulpi gefunden hat. Briand, der beste Redner Frankreichs, hat mehr als 16 Monate Zeit gehabt, seine Verpfehlungen zu erfüllen; aber er hat sie nicht erfüllt, denn, um mit Wilhelm Busch zu reden, „hinderlich wie überall ist hier der eigene Todesfall“. Briand, der ehemalige Revolutionär und Anarchist, kam zwar den Parteien der Rechten, die während des Weltkrieges in Frankreich an Anhängerschaft unzweifelhaft gewonnen haben, weit entgegen, aber er siegte sich von Vertrauensvotum zu Vertrauensvotum zurück bis zu seiner Niederlage, die er in letzter Stunde den deutschen Unterseebooten verdankt.

Hatte schon vorher die Erfolglosigkeit der französischen Kriegführung im allgemeinen und die schwere Blamage des fruchtlosen Salonik-Abenteuers, das sich immer mehr zu einer Katastrophe auswächst, die Stellung Briands, welcher der verantwortliche Redakteur für die Sarrail-Transporthandel ist, erschüttert, so gab ihm die Tätigkeit unserer U-Boote den Rest. Die Abjahnung der Zufuhr nach Frankreich, die katastrophale Transportkrise, die wachsende Lebensmittelknappheit, die Kohlennot, die Anarchie in Rußland, welche die Franzosen mit begreiflicher Sorge um den Allierten im allgemeinen und die gepumpten Milliarden im besonderen erfüllt, und endlich die wachsende Erbitterung über das perfide Albion, welches nichts tut, um Frankreichs Nöte zu verringern, welches Frankreich immer mehr die Hauptlast des Krieges aufbürdet, waren die Ursachen von Briands Sturz.

Neben die Franzosen sich ein, daß der 75 Jahre alte Ribot, der bisherige Finanzminister, der von jeder solchen Mangel an politischen Fähigkeiten und an politischer Charakterfestigkeit durch Pathos zu ersehen ist, diese Mißstände zu beseitigen in der Lage ist? Dazu kommt, daß „Papa“ Ribot, der immer stark nach rechts gravitierte, von den Sozialisten heftig befehdt wird und überhaupt bei der Umkehr auf Mißtrauen stößt. Unter diesen Umständen wird sein „Kabinett der patriotischen Vereinigung“, obwohl es ihm gelungen ist, den angehenden Leon Bourgeois, der einst die Nachfolge Decaffes im Ministerium des Auswärtigen übernommen hatte, für sein Kabinett, freilich nur für das Arbeitsministerium, zu gewinnen, nicht gerade als ausichtsreich bezeichnet werden können. Hat Ribot doch, als er im Jahre 1914 zum Ministerpräsidenten berufen wurde, nur ein Einigungsabkommen geföhrt, und es ist kennzeichnend, daß er sich penitent geist hat, das Ministerium des Auswärtigen selbst zu übernehmen, weil sich keine geeignete Persönlichkeit zu diesem dornenvollen Amt bereitgefunden hat.

Was Ribots Stellung zur äußeren Politik betrifft, so hat er selbst als größte politische Tat seines Lebens die Mitarbeiterschaft an der Allianz mit Rußland bezeichnet, und ebenso ist er, der eine Engländerin zur Frau hat, ein begeisteter Freund Englands. Insofern muß man zugeben, daß die britische Regie sich sowohl bei der Revolution in Rußland wie bei der Kabinetskrisis in Frankreich als geschickt erwiesen hat. Frankreich nur, ob die Erfolge hier wie dort dauernd sein werden. In Rußland demonstrieren die Massen, welche erkennen, daß sie von dem Buchanan, Rodzjanko und Mjukow über den Köpfen hantiert wurden, bereits gegen die britische, gegen die Kriegspolitik. Und in Frankreich mehrten sich die Stimmen, welche nicht nur die Verminde rung des Schachraums, sondern überhaupt die Notlage Frankreichs den Briten zur Last legen. Angesichts dieser erwachenden Erkenntnis innerhalb der Ententeaktionen können wir mit Ruhe abwarten, wann in Rußland die Kriegrevolution durch die Antikriegsrevolution und in Frankreich das neue Kabinett der patriotischen Vereinigung unter der Protektion Albions durch ein Kabinett der patriotischen Vereinigung gegen England zur Errettung dessen, was von Frankreich noch zu retten ist, abgelöst werden wird.

Das neue französische Ministerium.

Paris, 19. März. (Agence Havas.) Das neue französische Ministerium wurde folgendermaßen gebildet: Vorsitz und Außenminister: Ribot; Justiz: Viviani; Krieg: Poincaré; Marine: Barthe; Bewaffnungswesen: Thomas; Finanzen: Thiery; Inneres: Malon; öffentlicher Unterricht: Steeg; öffentliche Arbeiten: Desplas; Handel: Clementel; Ackerbau: Fernand David; Verpflegung: Viollette; Arbeit und soziale Fürsorge: Bourgeois; Kolonien: Magniot; Unterstaatssekretär des Finanzwesens: Daniel Vincent. — Wjo: Rein Portefeuille für Aristide Briand!

Sembat als Befürworter einer deutsch-französischen Verständigung.

Aus dem Haag erfährt der „Sokolanziger“: Nach einer aus Le Dore hier einlaufenden Meldung äußerte sich der frühere Verfechter Sembat in einem Gespräch mit belgischen Sozialisten:

„Der Franzose trägt den Haß gegen Deutschland nur auf der Zunge, aber der Engländer trägt ihn im Herzen. Wir würden selbst ganz unabhängig von England Frieden schließen, wenn Deutschland mit uns auf der Grundlage einer dauernden Verständigung mit Frankreich über die Zukunft Elb-Lothringens verhandeln wollte.“

Sembat versicherte, daß der Sturz Briands unwiderruflich den Einfluß der Sozialisten im neuen Kabinett stärken und eine zweifellos anti-annexionistische Regierung ans Ruder bringen würde.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

88. Sitzung, Dienstag den 20. März.

Am Ministertisch: Dr. Beseler.

Präsident Graf Schwerin-Köslitz eröffnet die Sitzung um 3½ Uhr.

Die königliche Verordnung zur Bekämpfung der Malaria-Epidemie in Breslau (Stadt und Land) wird genehmigt.

Es folgt die zweite und dritte Beratung der Gesetzesentwürfe über die Abklärung des juristischen Vorbereitungsdiens sowie desjenigen zum höheren Verwaltungsdienst für Kriegsteilnehmer.

Abg. Frhr. v. Gump beantragt Gleichsetzung von Hilfs- und Kriegsdienst.

Justizminister Dr. Beseler erklärt, daß durch ein Reichsgesetz die Verhältnisse im ganzen Reich ver-

einheitlich werden sollen. Die Gesetze werden mit der vom Abg. Gump beantragten Änderung angenommen. Die Nichteranziehung des Militäreinkommens zur Gemeindecinkommensteuer wird durch einen von dem Abg. Kardler (natlib.) und Genossen beantragten Gesetzesentwurf verlangt. Der Ausschuß beantragt Ablehnung. Nach kurzer Debatte werden beide Anträge an die Kommission zurückverwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Antrages auf Annahme eines Gesetzesentwurfes betr. Steuerfreiheit. Die Kommission hat einen dahingehenden Paragrafen beschlossen. Der eingehende Antrag des Zentrums, die Steuerzulagen der Privatbetriebe steuerfrei zu lassen, ist in der Kommission abgelehnt worden.

Abg. Gaenisch (natlib.) nimmt den entsprechenden Antrag des Zentrums wieder auf.

Abg. Gronowski (Zentr.): Das Zentrum werde einstimmig für die Steuerfreiheit der Privatangestellten eintreten.

Abg. von Pappenheim (Kons.): Es würden durch solche Freilassung große Schwierigkeiten in der Steuereinschätzung entstehen. Wir lehnen die Anträge ab.

Abg. Schmiesjan (Sp.): Wir könnten die Verantwortung dafür nicht übernehmen, wenn infolge des Unannehmbar für die Regierung auch die Zulagen der Staatsangestellten und Arbeiter nicht steuerfrei sein würden.

Finanzminister Dr. Senze erklärt, daß sein Unannehmbar namens der Staatsregierung abgegeben sei, wie er auch schon im Ausschuß angedeutet habe.

Abg. Dr. Gottschall (natlib.) veräuert diese Erklärung der Regierung und bestritt die Anträge der Sozialdemokraten und des Zentrums.

Der Antrag Braun-Gaenisch wird gegen die beiden Sozialisten-Fraktionen, der Antrag König gegen das Zentrum abgelehnt, und der Ausschußantrag in 2. und 3. Lesung angenommen.

Das Haus vertagt sich auf den 21. März, vormittags 11 Uhr: Anträge, Kommissionsbericht über die Z. E. G., Kommissionsbericht über Petitionen betr. Lastenausgleich in Groß Berlin.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Als Jugendlustspiel erweist sich das Schauspiel „An den Krallen der Dhrana“ erweisen, das auf dem Spielplan der ganzen Woche bleibt. Gleich die gefrigen Vorstellungen fanden bei gefülltem Hause statt. Man sah ebensorgern

den Dorrit Weizler-Film, die sich zum Bleibling des Publikums gemacht hat. „Dorrit's Choglid“ ist das letzte, was dem Kinopublikum von dieser anmutigen Künstlerin überkommen ist, ehe sie ihr tragisches Ende fand. (Vgl. die Anzeigen heute und folgende Tage im „Waldburger Wochenblatt.“)

Tuberkulosebekämpfung im Film. Eine Filmmehheit von wissenschaftlichem und praktischem Werte wird demnächst in dem Uniontheater gespielt werden. Das unter dem Schutze der Kaiserin stehende Deutsche Zentral-Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hat einen Film „Tuberkulosefürsorge“ zusammengestellt, um weite Volksschichten über Wesen, Verhütung und Heilung der Krankheit aufzuklären. Der Film zeigt die zeitgemäße Fürsorge für den Lungentranten in allen ihren Einzelheiten. Der Zuschauer folgt der Fürsorge Schwester in die Wohnung des Kranken und lernt von ihr Gesundheitsregeln über Wohnungspflege und Anstehungsverbesserung. Er wandert mit dem Kranken in die Heilstätte und genießt schließlich mit dem Kranken die Freude der Rückkehr in seine Familie. Bei der weiten Verbreitung der Tuberkulose und der durch den Krieg vielleicht erhöhten Gefahr eines vermehrten Umsichgreifens dieser Volkskrankheit ist es wünschenswert, daß recht viele sich derartige Kenntnisse aneignen, wie sie durch diesen Film in ansprechender Form vermittelt werden.

Wettervorhersage für den 22. März.

Nachtfrost, am Tage wieder milder, zuweilen aufsteigend.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt
Uebnahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Halbarmahrung von Kohlrüben.

Wir haben große Mengen Kohlrüben erhalten und den hiesigen Vorkaufshändlern geliefert. Wir bitten die Hausfrauen unserer Stadt, mitzuhelfen, damit dieses wichtige Nahrungsmittel nicht verdirbt. Möge daher jede Hausfrau möglichst viel Kohlrüben kaufen und durch Einweichen, Einäuern oder Trocknen vor dem Verderben bewahren.

Waldenburg, den 18. März 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Für die Woche vom 26. März bis 1. April 1917 sind noch Halbwochenkarten für die Kriegsküche abzugeben. Es wird ersucht, passendes Geld mitzubringen.

Waldenburg, den 12. März 1917.

Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 19. April 1917, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das in Grundbuche von Nieder Hermsdorf, Band V, Blatt Nr. 191 (eingetragener Eigentümer am 11. Januar 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Zimmermeister Gustav Püschel in Nieder Hermsdorf), eingetragene Grundstück, Gemarkung Nieder Hermsdorf, Hütte Weinstrage Haus Nr. 11, Kartenblatt 1, Parzelle 484/148, benehend aus Wohnhaus mit abgeforderten Holz- und Kohlenstuppen nebst Hofraum, 5 a 48 qm groß, Grundsteuer-mutterrolle Art. 182, Nutzungswert 2049 Mk., Gebäudenennrolle Nr. 170.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Nieder Hermsdorf.

Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schafälammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichsgesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schafälammern und Ziegenmutterälammern, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung erkranken werde oder weil es infolge eines Unfallsalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Orts-polizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Orts-polizeibehörde, zugelassen werden.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Kgl. Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Frhr. von Schorlemer.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 20. 3. 17.

Amtsverweser.

Klavier-Unterricht.

konservat. erteilt, je Stunde Anf. 80 Pf., Vorgeschriftene 1 Mk., C. Jezek, Auenstr. 28 b, III.

Ein Bulle zum Ziehen steht zum Verkauf
Neuhendorf Nr. 6.

1/1 Weinflaschen und
Flaschen-Strohbüßten
kaufen jeden Posten
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzien einen Pepsin-Rijaz. Bekanntlich ist Pepsin der die Verdauung bewirkende eigentümliche Stoff des Magensaftes und ist daher dieser Pepsin-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Sebung und Beförderung der Verdauung geeignet. Nur zu haben bei

P. Penndorf.

Böttcher

für Fabarbeit zum sofortigen Antritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Junger, Kellner,
gewandter
sowie
ein Hausdiener
per bald oder 1. April gesucht.
Hotel „zur goldenen Sonne“.

Kellnerlehrling
wird am 1. April eingestellt.
Hôtel „zum Roß“.

Knabe,

der Lust hat die Klempnerei und Installation zu erlernen, kann sich melden bei

Ewald Ritter,

Waldenburg i. Schl.,
Gottesberger Straße Nr. 22.

Für meinen Haushalt von 3 Personen suche ich zum 1. April ein kräftiges, zuverlässiges Mädchen für alles. Reisegeld wird vergütet. Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüche erbeten. Frau Oberleutnant Schroeder, Berlin-Nichtersfeld-Süd, Bontnitze 2.

Sauberes, ehrliches Mädchen gesucht für leichte Hausarbeit und Bedienen der Sommerküche zum 1. April oder 15. Mai. Zeugnisabschriften einreichen oder persönliche Vorstellung.
Frau Zahn,
Logierhaus „Marie Elisabeth“, Jannowitz, Niesengebirge.

6-Zim.-Wohn., auch get., 2. Et., 2 Zimmer-Wohnung 3. Et. Ofen zu beziehen Mittelstr. 5.
Stube u. Küche für April oder später zu vermieten bei
Th. Vogt, Blücherstr. 11.

2 Stuben und Küche, vornh., 1. Etg., sep. Eing., Electr., Gas, 1. April zu beziehen
Schwarzhornstraße 1.

Stube u. Küche bald zu verm.
Hermannstraße 20.

2 einzelne Stuben bald od. später zu bezieh.
Mühlentstraße 26.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pers. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald z. verm.
Friedl. Str. 13, III. v.

Gute freundliche, große Stube, m. electr. Licht, 1. Apr. z. bez.
Ndr. Hermsdorf, Hütte Mittelstr. 8

Kleine Stube Bergstraße 2
1. April oder später zu bez.
W. Hantke, Dittersbach.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a

4 Zimmer, Küche
und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer, Str. 13.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten soj. zu verm.
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.
Beamten-Wohnungs-Verein.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zimmer und Küche, 2. Et., zu vermieten. Näheres bei Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.
Oskar Feder, Sonnenplatz.

3 Zimmer, Küche, Entree, eine Treppe, Töpferstraße 27 bald oder später zu beziehen.
Näheres parterre, rechts.

2 Stuben und Küche und 3 einzelne Stuben zu vermieten. Zu erfragen bei Schoidewig, Scheuerstraße 1, 1 Treppe.

Eine 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock per 1. April zu verm. Hotel „Preussischer Adler“.

Schöne, geräumige 5-Zimmer-Wohnung mit familiärem Zubehör u. Baderaum per 1. Apr. c. zu vermieten.
Carl Ellger, Schaeßstraße 20.

Wohnungs - Nachweis
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer, Str. 13.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten soj. zu verm.
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.
Beamten-Wohnungs-Verein.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zimmer und Küche, 2. Et., zu vermieten. Näheres bei Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.
Oskar Feder, Sonnenplatz.

3 Zimmer, Küche, Entree, eine Treppe, Töpferstraße 27 bald oder später zu beziehen.
Näheres parterre, rechts.

2 Stuben und Küche und 3 einzelne Stuben zu vermieten. Zu erfragen bei Schoidewig, Scheuerstraße 1, 1 Treppe.

Eine 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock per 1. April zu verm. Hotel „Preussischer Adler“.

Schöne, geräumige 5-Zimmer-Wohnung mit familiärem Zubehör u. Baderaum per 1. Apr. c. zu vermieten.
Carl Ellger, Schaeßstraße 20.

2 Stuben und Küche, vornh., 1. Etg., sep. Eing., Electr., Gas, 1. April zu beziehen
Schwarzhornstraße 1.

Stube u. Küche bald zu verm.
Hermannstraße 20.

2 einzelne Stuben bald od. später zu bezieh.
Mühlentstraße 26.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pers. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald z. verm.
Friedl. Str. 13, III. v.

Gute freundliche, große Stube, m. electr. Licht, 1. Apr. z. bez.
Ndr. Hermsdorf, Hütte Mittelstr. 8

Kleine Stube Bergstraße 2
1. April oder später zu bez.
W. Hantke, Dittersbach.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a

4 Zimmer, Küche
und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer, Str. 13.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten soj. zu verm.
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.
Beamten-Wohnungs-Verein.

Heute nachmittag 1 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden meine geliebte Gattin, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hausbesitzer

Marie Demuth,

geb. Finke,

im Alter von 65 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz, mit der Bitte um stille Teilnahme, an

Hermesdorf, den 21. März 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag den 23. März, nachmittags 4 $\frac{1}{4}$ Uhr. Trauerhaus: Hütte, Weststraße 9.



Wehmütige Erinnerung

am wiederkehrenden Todestage unseres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers,

des Musketiers

Alfred Paschke,

aus Ober Waldenburg.

Er starb den Heldentod fürs Vaterland am 21. März 1916, im Alter von 22 Jahren.

Ein Jahr ist um, doch stärker schmerzt die Wunde, Die uns Dein Heldentod ins Herz schlug. Vergessen werden wir niemals die Stunde, Da man die Nachricht in das Haus uns trug. Mit schwerem Abschied bist Du von uns gegangen, Der Deinen treulich immer dachtest Du daheim, Vernichtet war bald unser all' Verlangen. Du warst so gut und brav in Deinem Leben, Auch die Deinen stets erfreut Du hast. Darum unsern Dank wir herzlich Dir noch geben, So lebe wohl! Heut die Gedanken bei Dir weilen, Und unsere Tränen zu Dir mögen eilen, Bis doch vereint wir werden sein.

Ober Waldenburg, den 21. März 1917.

Die trauernden Eltern, und Geschwister.

Zeichnungen

auf die

Sechste Kriegsanleihe

(auch Anträge auf Umtausch älterer Kriegsanleihen)

werden bis Montag den 16. April, mittags 1 Uhr, entgegen genommen. Wer nicht den Mindestbetrag von 100 Mark zeichnen will, kann jeden beliebigen Betrag von 1 Mark ab auf ein Kriegssparbuch einzahlen und erhält dafür bis 2 Jahre nach Friedensschluss 5% Zinsen.

Auf mündelsichere Wertpapiere, Sparbücher, Hypotheken usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Städtische Sparkasse.

Nieder Hermesdorf.

Auf die Bekanntmachung des Herrn stellvertretenden Kommandierenden Generals des VI. Armeeoberkommandos vom 9. März d. Js. betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeter Kupfermengen einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster und Gefsimisabdeckungen sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platineile mache ich hierdurch noch besonders aufmerksam mit dem Bemerkten, daß die betreffende Bekanntmachung im hiesigen Gemeindefekretariat eingesehen werden kann.

Nieder Hermesdorf, 18. 3. 17.

Amtsvorsteher.

Diejenigen Einwohner, welche sich wieder mit der Mästung von Kriegsschweinen befassen wollen, werden eruchtet, sich bis zum 24. d. Mts. unter Angabe der Anzahl der aufzustellenden Schweine zu melden.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß für Kriegsschweine 5 Zentner Mastfutter und daneben für ein Hauschlachttschwein 2 Zentner Mastfutter geliefert werden.

Nieder Hermesdorf, 19. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die nächste ordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung, bei welcher nach § 109 der Landgemeindeordnung beschränkte Öffentlichkeit stattfindet, ist für

Freitag den 23. März 1917, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung — Chauffee-straße Nr. 4, Erdgeschoss — angesetzt.

Die Tagesordnung zu derselben ist im Gitterkasten der Gemeinde ausgehängt.

Ober Waldenburg, 20. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Als Ersatz für fehlende Kartoffeln werden und zwar nur auf die für die Woche vom 19. bis 25. März 1917 lautenden Marken der Kartoffelkarte (unter Ausschluß der Kartoffelzusatzkarten) je Kops und Tag 50 Gramm Mehl

an hiesige Einwohner verabfolgt. Die Kartoffelmarken sind von den Lebensmittelgeschäfts-inhabern am nächsten Montag vormittags besonders gezählt mit den Mehlmarken zusammen hier abzugeben.

Ober Waldenburg, 21. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Frühjahrs-Ausstellung

Eingang der letzten Neuheiten in

Sommer-, Seiden-, Sport- u. Kinder-Hüten.

Vornehmste Ausführung!

Grösste Auswahl! Jede Preislage!

Otilie Krüger,

Fernruf 545.

Gartenstraße 26.

Fernruf 545.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Die Kameraden Hartwig und Peterwitz, Feldzugsteilnehmer 1866, 1870/71, sind gestorben. Beerdigung des Kameraden Hartwig Donnerstag den 22. März, nachmittags 3 Uhr, und des Kameraden Peterwitz um 4 Uhr. Antreten des Vereins um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr vor der Fahne. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.



Frisch eingetroffen:

Feinste Kaulbarsche und Stinte.

Die Fische eignen sich sehr gut zu Suppen aller Art, und sind diese ebenso kräftig als Fleischbrühe. Das Pfund kostet, solange der Vorrat reicht, 25 Pf. Nichtkennner erhalten Anweisung über Zubereitung im Geschäft.

Paul Stanjeck,

Fischhandlung,

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Das Geld

liegt in allen Winkeln!

Sie brauchen nur zu suchen, so finden Sie überall

Säcke aller Art,

auch zerrißene, sowie Packleinwand und Bindfaden-Sacktüde, Kaufe am Freitag den 23. März im Gasthof „zur Sonne“ in Waldenburg (Tel. 159) und zahle die höchsten Preise. Bei größeren Posten komme nach auswärts. Kaufe auch bei Händlern. Für saubere Mehl- und Zuckersäcke zahle Mt. 1.65 pro Stück. S. Post aus Chemnitz, zugelassener Aufkäufer eines Sachhändlers der Reichshandelsstelle in Berlin.

Osterfreuden

bereiten Sie Ihren alten und jungen Freunden im Felde und daheim

durch das Geschenk

eines guten Buches.

Größte Auswahl in allen Preislagen für jeden Geschmack.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring Nr. 14.

NB. Die Auslagen können zwanglos besichtigt werden.

Krieger-Notgrube

fertigt formidabel an (auch auf briefliche Bestellung).

Tom, Marktstraße 5 (Neustadt).

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15
Waldenburg.

Täglich das gewaltige, alle Erwartungen übersteigende Krieger-Kriminal-Film-Schauspiel in 6 Akten:

In den Krallen der Ochraha,

oder:

hinter den Kulissen der russischen postlich. Polizei. In den Hauptrollen die ersten Warschauer Bühnenkünstler!

Ein Meisterwerk, unübertroffen in Darstellungskraft. Vornehmste Ausstattung. Gewaltige Spannung von Anfang bis Ende.

Dorrit Weixler

die leider so früh verstorbene Künstlerin in ihrem letzten Film:

Dorrits Eheglück.

3 reizende Akte voller Zerkühnheit und sprühendem Humor.

Trotz großer Unkosten keine Preiserhöhung!

Beginn Wochentags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntags 4 Uhr.



Deutscher Reichstag.

87. Sitzung.

Dienstag den 20. März, 1 Uhr nachmittags.

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß er am Sarge des Grafen Zeppelin im Namen des Reichstages einen Kranz niedergelegt und der Gräfin Zeppelin das Mitgefühl des Reichstages ausgesprochen habe.

Kleine Anfragen.

Die Abgeordneten Dr. Sedliger, Ahlhorn, Waldstein (fortsch. Vp.) fragen nach dem Schicksal der Marokko-Deutschen.

Direktor im Auswärtigen Amt Kriege: Es ist richtig, daß den Marokko-Deutschen versprochen wurde, sie würden nach dem neutralen Ausland gebracht werden. Dieses Versprechen ist aber nicht gehalten worden. Man hatte sie interniert und zunächst nach Algier und bis in das Innere der Sahara geschleppt, entgegen den Grundgesetzen des Völkerrechts. Später sind sie nach Frankreich gebracht worden. In Afrika sind sie menschenunwürdig behandelt worden. Wir haben nachdrücklichen Protest erhoben. Als das nichts half, mußte zu Vergeltungsmaßnahmen geschritten werden. Es wurden nicht nur in Deutschland lebende französische Zivilpersonen, sondern auch Franzosen aus dem besetzten Gebiet in Deutschland interniert. Diese Maßnahmen haben insofern zum Ziele geführt, als nach einer Vereinbarung alle Frauen und Männer unter 15 und über 45 Jahre, sowie die Dienstfähigen beiderseits freigelassen sind. Um die Verbringung der wehrfähigen Marokko-Deutschen nach Frankreich zu erreichen, mußte eine Anzahl französischer Gefangener von uns in das besetzte Gebiet gebracht werden. Eine Anzahl Deutscher, die zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, konnte ausgetauscht werden.

Abg. Dr. Sedliger (fortsch. Vp.) verweist auf die unwürdige Behandlung deutscher Gefangener in einem Londoner Lazarett.

Ministerialdirektor Dr. Kriege erklärt, daß die Zustände dort besser geworden sind und daß der schweizerische Gesandte die Verhältnisse beobachtet.

Die Abgg. Dr. Koeslde, v. Boehn, Moskowitz, Schiele (konj.) weisen auf die weitgehende Ausschaltung des angesehenen sachverständigen Handels und Gewerbes und die sich daraus ergebenden Mißstände hin.

Ministerialdirektor v. Oppen erwidert, daß allerdings der Großhandel vielfach stillgelegt worden ist. Er soll hier und dort in die Organisation wieder eingeschaltet werden. Der rein lokale Handel ist im allgemeinen nicht ausgeschaltet worden.

Die Kriegsabgabe der Reichsbank.

Der Gesetzentwurf, nach dem von dem Gewinn der Reichsbank von 1916 vorweg 180 Millionen Mark dem Reiche überwiesen werden sollen, wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Haushaltsplan für das Reichsamt des Innern.

Die Beamtenfragen werden zunächst ausgeschaltet. Staatssekretär Dr. Helfferich betont die Notwendigkeit der Schaffung der Stelle eines zweiten Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern.

Abg. Giesberts (Zentr.): Wir sind damit einverstanden, aber um eine Neuorganisation des Reichsamtes des Innern kommen wir nicht herum. Wir unterstützen die Bestrebungen auf einen Ausbau der Beamtenfragen, die uns mit unseren Verbündeten verbinden. Der Krieg darf nicht in einen Raubzug des Großkapitals auf die Taschen der Bevölkerung ausarten. Auch nach dem Kriege muß daran gearbeitet werden, die Arbeiter zu heben, nicht nur materiell, sondern auch durch Rechtsgarantien. Dieses Bestreben findet auch die Billigung des Kaisers.

Abg. Hoch (Soz.): Nicht alle Arbeiter haben erhöhte Löhne, es gibt noch Not genug. Notwendig ist ein unabhängiges Reichsministerium. Das bisheren Arbeiterstatus ist der Regierung in ständigem Kampfe abgegangener worden.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.) weist die Angriffe des Redners zurück. Im großen und ganzen steht unser Wirtschaftsleben heute noch ungebrochen da. Wir können auch wirtschaftlich nach wie vor zuverlässig in die Zukunft blicken. Schon jetzt, und zwar möglichst sofort, muß eine Vereinbarung mit unseren Verbündeten auf wirtschaftlichen Gebieten erfolgen. Leider wird gegen den industriellen Mittelstand aus Anlaß des Hilfsdienstgesetzes in bedeutendster Weise vorgegangen. Die Transportschwierigkeiten nehmen auch bei uns zu. Die Ausfuhr wird geradezu unmöglich gemacht. Die Sicherung unserer Auslandsforderungen muß in die Friedensbedingungen hineinkommen. Man muß an ein Reichsamt denken und an ein Reichshandelsamt denken. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen sich verständigen.

Abg. Brodhagen (konj.): Der neue Staatssekretär sollte mit fester Hand in die neuen Kriegsgesellschaften hineintreten. Einer Trennung des Reichsamtes des Innern könnten wir nicht zustimmen.

Abg. Piesching (fortsch. Vp.): Wir sind gegen weitere neue Organisationen in unserer Kriegswirtschaft. Das Haus vertagt sich. — Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Deutsches Reich.

BERLIN, 21. März. Das Eisenbahnanleihegesetz. Die verstärkte Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses genehmigte den Entwurf des Eisenbahnanleihegesetzes, durch das 312 056 000 Mk. angefordert werden. Davon entfallen auf die Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen 258 900 000 Mark und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen 2 Millionen Mark.

Der Bruch mit China. Der „V. J. a. M.“ zufolge meldet die „Morningpost“ aus Shanghai, daß der deutsche Gesandte v. Sünze und sein Stab 48 Stunden Zeit erhielten, Peking zu verlassen. Sie seien jetzt auf dem Wege nach Shanghai, von wo aus sie ein holländischer Dampfer nach Java bringen soll.



Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen

ist törricht wegen der Gefahr des Abhandkommens und wegen Zinsverlustes,

zwecklos weil in 2 1/2-jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegsanleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsere Feinde aus der Verzweifelt Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzukriegen.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegsanleihe anlegt.



Der demokratische Kurs. Im Kgl. Sächs. Militär-Verordnungsblatt macht das Kriegsministerium bekannt: „Im Schriftverkehr zwischen Militärbehörden einschließlich der Kgl. preuß., Kgl. bayr. und Kgl. württemberg. Verwaltung, sowie mit den Marinebehörden sind fortan Höflichkeitswörter, wie „beehrt sich ergeben“, „ergeben“, „gehorsam“ usw. nicht mehr anzuwenden.“

Mehring — Landtagsabgeordneter. Bei der Erziehung eines Landtagsabgeordneten im 11. Berliner Landtagswahlbezirk an Stelle des früheren Abgeordneten Dr. Niehnicht erhielten der Schriftsteller Mehring (Sozialdem. Arbeitsgemeinschaft) 341, Ingenieur Fritz Hausberg (liberal) 44, Eisenbahnarbeiter Louis Brunner (Sozialdemokrat) 42 Stimmen. Mit ihm ist Mehring gewählt.

Ein sozialdemokratischer Antrag im Reichstage. Laut „Vorwärts“ haben die Sozialdemokraten im Staatshaushaltsauschuß des Reichstages beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, mit möglichstster Beschleunigung eine Reform des militärischen Beschwerverrechtes herbeizuführen und darauf hinzuwirken, daß Mannschaften, die verwundet oder krank aus dem Felde in Lazarette oder in die Heimat überwiesen werden, vor ihrer Rückkehr zur Front oder zu ihrem Erntecuppen teil einen entsprechenden Urlaub erhalten.

Zinsheine der Kriegsanleihen als Zahlungsmittel. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Versuchsweise werden demnächst auch die Eisenbahnen der preussisch-hessischen Staatsbahn die Zinsheine der Reichskriegsanleihen in Zahlung nehmen

und in kleineren Mengen, soweit möglich, gegen Bar umtauschen. Es soll dadurch namentlich auf dem flachen Lande bessere Gelegenheit für die Einlösung von kleineren Zinsheinen geschaffen und damit die Zeichnung von Kriegsanleihen erleichtert werden. Es muß jedoch vorbehalten bleiben, die Annahme der Zinsheine für bestimmte Stunden oder für bestimmte Schalter, bei denen durch die Einlösung das Abfertigungsgeschäft gestört werden würde, auszuschließen.

Wasser statt Zitrnis. Ein Fabrikant aus der Gegend hatte bei einer Berliner Firma gegen Voreinlösung des verlangten Betrages von 21 000 Mk. vier Fässer Zitrnis bestellt, hat aber nur ein Faß mit Wasser erhalten. Er fuhr sofort nach Berlin und konnte den Schwindler noch vor Empfang des Geldes verhaften lassen.

Um ihr Lebensglück betrogen. In der Berzwerflung hat die Wäscherin Anna Erbe eine Tat begangen, die sie gestern unter der Auflage der verführten Ebtung ihres fünfjährigen Sohnes Karl vor das Schwurgericht führte. Die Angeklagte, die im Schwurgerichtssaale allgemeines Mitleid wachrief, lernte als alleinstehendes Dienstmädchen einen Mann kennen, der längere Zeit mit ihr im Verkehr stand und ihr die Ehe versprach. Die Folge dieses Verkehrs war die Geburt des Knaben. Von dessen Vater jagte sich die Angeklagte bald los, denn er entwickelte sich zu einem heberhohen Menschen ohne moralischen Halt. Um so mehr liebte sie das Kind, für das sie von früh bis spät arbeitete. Endlich lernte sie wiederum einen Mann kennen, der sie seiner unverfälschten Liebe versicherte und ihr das feste Versprechen gab, ihr ein braver Ehemann und dem Knaben ein guter Vater werden zu wollen. Da kam der Krieg, und auch ihr Verlobter mußte ins Feld. In zahlreichen Selbstbriefen schwärmte er das Mädchen geradezu an und versicherte sie immer wieder seiner unwandelbaren Liebe in den höchsten Herzensstößen. Im geheimen aber wurde er von zwei edlen „Nachbarinnen“ bearbeitet, die ihm allerlei Klatschereien zutrugten und ihm ins Ohr rauten, daß er doch nicht so dumm sein solle, die Angeklagte zu heiraten. Und so kam das Unglück: Am 28. Oktober erhielt die Angeklagte von ihrem Verlobten einen Absagebrief; der Mann, der immer wieder „sein Ehrenwort als Soldat“ gegeben, sie zu heiraten, brach ganz kurz und bündig jede Verbindung mit ihr ab. Dieser Schlag ging über die Kräfte der Angeklagten. Sie verlor jede klare Besinnung und beschloß, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden. Sie öffnete in ihrer Wohnung in der Schreinerstraße die Gasähne und erwartete in Verzweiflung den Tod. Aber ein Schuttmann, der zufällig in dem Hause zu tun hatte, wurde durch den Gasgeruch aufmerksam, drang in die Wohnung ein und fand Mutter und Kind betäubt, aber noch lebend vor. Beide konnten bald wieder zum Bewußtsein zurückgeführt werden. — Medizinalrat Dr. Störmer führte den Geschworenen die psychologischen Momente vor, die in diesem Falle zu beachten seien, und kam zu dem Schluß, daß alle Gründe vorhanden seien, um bei dieser armen Person eine temporäre Bewußtseinsstörung bei der Tat anzunehmen. — In Uebereinstimmung mit Staatsanwalt und Verteidiger verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, so daß die Freisprechung erfolgte.

Samburg. Die Sprossen- und Heringsfänge, die in der vergangenen Woche in der Elbmündung stattfanden, haben, wie uns aus Cuxhaven berichtet wird, reichen Ertrag gehabt. Es liefen täglich mehrere Fischkutter mit je 10 000 bis 15 000 Pfund Fische ein. Diese Fänge, durchweg täglich etwa 50 000 Pfund, sind sofort von Cuxhaven mit der Eisenbahn nach größeren Plätzen im Binnenlande weiter befördert worden. Auch die Fischelfischerei erweist sich als sehr ergiebig.

Beer. Drei Nordaten eines serbischen Kriegsanfängens. Ein serbischer Kriegsgesangener, der bei einem Landwirt in der Nähe von Beer, Ostfriesland, untergebracht war, versuchte sich an der Hausdächer zu vergreifen. Als sich das Mädchen wehrte, ergriff der Unhold ein Messer und durchschnitt ihr die Kehle. Die Mutter, die zu Hilfe eilte, erlitt dasselbe Schicksal. Der Mörder flüchtete. Auf dem hohen Moor bei Papenburg verlangte er von dem Schäfer Nie aus Papenburg die Herausgabe seiner Kleidung. Als der Schäfer sich weigerte, durchschnitt ihm der Serbe ebenfalls die Kehle und setzte die Flucht, mit dem Schäfermantel angetan, fort. Er wurde an der holländischen Grenze ergriffen.

Provinzielles.

Breslau, 21. März. 56. Provinziallandtag der Provinz Schlesien. Am Dienstag eröffnete der Vorsitzende, Herzog von Ratibor, die Plenarsitzung. Die Etats der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten zu Leubus, Bries, Bunzlau, Schweidnitz, Freiburg und Jesau, sowie die Etats der Provinzial-Erziehungsanstalten in Grottkau und Böhlan und der Heil- und Pflegeanstalten zu Rybnitz, Kreuzburg, Loß, Lublinitz und Lüben, sowie der Provinzial-Gebammenlehranstalten und Frauenkliniken zu Breslau und Oppeln wurden unverändert angenommen. Ueber den Hauptverwaltungsetat des Provinzialverbandes von Schlesien für das Etatsjahr 1917 berichtete Abgeordneter v. Kuperti (Flek). Das Mehrerfordernis gegen den vorigen Etat in Höhe von 908 840 Mk. beanspruchen in der Hauptsache die Heil- und Pflegeanstalten. Der Etat

Ist wiederum für zwei Jahre berechnigt. Die Provinzialsteuern müssen von 8,74 pCt. auf 10 pCt. erhöht werden. Der Landtag beschloß, den Hauptverwaltungs-etat für das Staatjahr 1917 in Einnahmen auf 11 613 701 Mk. und in fortwährenden Ausgaben auf 11 613 441 Mk. festzusetzen. Zur Deckung des auf 4 000 000 Mk. festgesetzten Gefamtkamerbedarfs werden 10 pCt. Provinzialsteuer ausgeschrieben. Das Hauptinteresse der ganzen Tagung nahm die Vorlage in An- spruch, die eine Abänderung des Statuts der Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Schlesien empfahl und eine Erleichterung des städtischen Realcredits bezweckte. Abg. Dr. Pender begründete die Vorlage. Sie soll der Erhaltung und Förderung des gesunden Haus- grundbesitzes, des wichtigsten Bestandteils des häuslichen Mittelstandes, dienen und eine weitere Ausgestaltung des vorhandenen öffentlich-rechtlichen Kreditinstituts, der Provinzial-Hilfskasse, bezwecken. Die fünfte Kom- mission brachte hierzu einen Antrag ein, der vom Pro- vintziallandtag angenommen wurde.

Wieg. Hochwasser. Das Wasser der Oder ist infolge der erneuten Niederschläge seit Sonntag im Steigen begriffen. Am Montag nachmittag 6 Uhr be- trug die Wasserhöhe am Mastenkanal 1 Meter. Von Reibe und Böwen wird langsame Steigen der Glager Reibe gemeldet.

Rothenburg O. Der Ebbesprung aus dem Zuge. Ein tödlicher Unfall auf der Strecke Górlitz—Berlin hat sich Sonntag abend unweit Kleischen ereignet. Der 19jährige Reisende Simmann aus dem benachbarten Werda war in einen fahrenden Zug eingestiegen. Als sich der Zug in voller Fahrt zwischen Kleischen und Hähnichen befand, merkte Simmann den Vertum. Kurz entschlossen sprang er trotz Abstrahens und Zurückhaltens der Reisenden aus dem Zuge. Im gleichen Augenblick passierte ein Personenzug die Strecke. Simmann wurde von diesem Zuge überfahren und sofort getötet.

Schweidnitz. Die Gloden der Friedenskirche. Der Gemeindevorstand der Friedenskirche hielt eine Besprechung ab, um zu der angeordneten Beschla- gnahme resp. vorherigen Bestandserhebung der Gloden aus Bronze Stellung zu nehmen. Der Gemeindevor- stand will entsprechende Schritte tun, um die historisch wertvollen Gloden zu erhalten; sie sollen von einem Sachverständigen auf ihren Kunstwert abgeschätzt werden. Die drei in einem besonderen hölzernen Glodenurm unweit der Kirche untergebrachten Gloden sind im Jahre 1708 gegossen und im Jahre 1710 zum erstenmal geläutet worden, haben also ein Alter von über 200 Jahren. Die größte derselben ist 24 Zentner schwer.

Die 6. Kriegsanleihe in Schlesien.

Es zeichneten: Die Aktien-Gesellschaft für Schlesi- sche Industrie vorm. C. G. Krantz & Söhne, Frei- burg i. Schl., 1 Million Mk., Wittgensteinsberger Reit- wagenfabrik d. A. Vogler auf Schönbau, Kr. Schönan, 100 000 Mk., Fideikommissbesitzer Adolph von Seidlitz (Sobendorz) 500 000 Mk.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. März

S (Postpersonale.) Die beim hiesigen Postamt be- wohnt von 1. April ab in eine Vice-Postdirektorstelle um- gewandelt. Postinspektor von Dorn wurde zum Vice-Postdirektor ernannt. Neu eingerichtet wurde hier eine Telegrapheninspektorstelle.

= (Erdkommunion.) In der katholischen Pfarrkirche wurden am Mittwoch etwa 250 Kinder aus hiesiger Pfarrei zum ersten heiligen Kommunion geführt.

= (Schlußfeier in der Handelschule des Kauf- männischen Vereins.) Unter der Mitwirkung von Vertretern des Kuratoriums und mehrerer Mitglieder des Kaufmännischen Vereins beging die Handelschule am Dienstag abend in der Aula der evangelischen Schule den Abschluß des Schuljahres 1916/17. Der Leiter, Rektor Krause, erstattete den 42. Jahres- bericht. Nach diesem gliedert sich die Schule in Ober-, Mittel- und Unterstufe mit je zwei Klassen, und zählte zu Beginn des Jahres 205, am Schluß 201 Schüler. Neun Schüler traten ins Heer ein. Der Bericht ging weiter auf die durch den Krieg hervorgerufenen Ver- änderungen im Lehrkörper, auf den Vorkurs, den Einkauf, die Berufswege und die Vorbildung der Schüler ein. 95 Prozent von ihnen besuchten die Volkss- chule. Die Bibliothek ist um 15 Nummern vermehrt worden und zählt 209 Nummern. Im Laufe des Jahres wurden die Schüler zweimal ärztlich untersucht. Ihr Gesundheitszustand war gut. Am 4. März d. Js. unternahm Prof. Schieling von der kgl. Regierung zu Breslau die Schule einer Revision. Das Andenken derjenigen Schüler, welche den Heidenort fürs Vaterland derjenigen wurde, von den Anwesenden durch Ergeben von den Plätzen geehrt. An die zur Entlassung kommenden Schüler richtete Rektor Krause eine Ansprache. Sie gemannte die Scheidenden zu rechtem Verhalten mit den leiblichen und geistigen Gaben, mit dem Geld und der Zeit, mit der Gesundheit des Leibes und der Seele. Alles das seien Kapitalien, die man nicht vergeuden und mißbrauchen, die man vielmehr durch Strebamkeit vermehren müsse. Daß bereinst alle als treue Haus- holder erlaunt werden möchten, das war der aufrichtige Wunsch des Redners. Auch der Vorsitzende des Kuratoriums und des Kaufmännischen Vereins, Stadtrat Schulz, richtete an die zur Entlassung kommenden herzliche Abschiedsworte. Er ermahnte sie, das in der Schule Gelernte recht zu befolgen und weiter aus- zubauen, um im ferneren Leben selbständig arbeiten und den gestellten Anforderungen genügen zu können. Er dankte den Lehrern für ihre treue, fleißige Arbeit, und wünschte ihnen Gesundheit und Kraft zu weiterem erprießlichen Wirken an der Anstalt. Zum Schluß ge- dachte Rektor Krause der großen Ereignisse der Zeit und sprach den innigen Wunsch aus, daß unfer

trutes Vaterland als Sieger aus dem großen Ringen, dem ein jedes Opfer bringen müsse, hervorgehen möge. Darauf wurde das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt. Die Neuaufnahme der Schüler findet am 2. April statt. Näheres wird noch bekannt- gegeben.

*** (Zusammenlegung von Bäckereibetrieben?)** Die Zusammenlegung von Bäckereibetrieben, die geplant ist, beschäftigte in letzter Zeit die Breslauer Bäckerring, Wenn auch der wirtschaftliche Direktor des Kriegsamtes in Berlin die beschriebene Erklärung abgegeben hat, daß für das Bäckereigewerbe eine Zusammenlegung von Betrieben nicht beabsichtigt sei, falls aber beartigt ge- beachtet wird, zuvor die Vertretung des Bäckereigewerbes gehört werden solle, so geht die genannte Zeitung von der Ansicht aus, daß es sich um eine Verlegung handle, daß aber keineswegs durch sie die Möglichkeit der Übernahme Maßnahmen in Durchführung gestellt wird. Das Bäckereibrot solle deshalb sich rechtzeitig rüsten, damit es nicht übersehen wird, wenn die Zusammenlegung kommt und dadurch, daß es nicht genügend vorbereitet war, Schaden erleidet. Es wird in diesem oder im nächsten Monat ein schlesischer Bäckereibereitertag statt- finden, der sich mit dieser Angelegenheit eingehend be- schäftigen wird.

Frühlingsanfang.

Der langversehnte Frühling hat sich in astronomisch- kalenbarischer Summe in diesem Jahre früh um 5,37 Uhr eingestellt. Zu diesem Zeitpunkt erreicht die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn den Schnittpunkt der Ekliptik mit dem Äquator, den sogenannten Frühlingspunkt. Tag und Nacht sind an diesem Tage auf der ganzen Erde gleich; das Tagesgestirn wandert nunmehr aus die nördliche Hemisphäre der Erde und es beginnt für unsere Halbkugel die warme Jahreszeit.

In anderen Jahren geht der meteorologische Frühling dem kalendermäßigen gewöhnlich mehr oder weniger vor- aus. Seit Beginn wird ja auch bereits vom 1. März an gerechnet; dießmal hat der harte und lange Winter den tatsächlichen Frühlingsbeginn, soweit die Witterung in Betracht kommt, fast unmittelbar bis an das Äquinotium verschoben. Denn die Schneedecke, die unter der direkten Sonne schmelzen wollte, breitete sich immer wieder neu aus, und auch heute morgen fiel vom nebel- grauen Himmel neuer Schnee, und überströmte Hände freuten in Erwartung neuer Glätte wieder reichlich schmutzige Lische auf die Bürgersteige...

Nach langjähriger Erfahrung folgt auf einen sehr kalten Winter in der Mehrzahl der Fälle auch ein sehr kühler Sommer. Immerhin ist die Zahl der Ausnahmen auch von dieser Regel so groß, daß wir in Bezug auf den kommenden Sommer durchaus nicht schon alle Hoff- nung aufzugeben genötigt sind. Unbestreitbar ist aber, daß der nach einem strengen Winter stärker abgekühlte und mit zusammenhängender Schneedecke bedeckte Konti- nent sich langsamer wieder erwärmt als nach einem mil- den Winter. Außerdem lehrt eine alte meteorologische Erfahrung, daß sich Ueberfluß oder Mangel an Sonnen- schein auf die Dauer immer wieder ausgleichen, ver- gleichbar, daß längere Perioden heiteren Hochdruckwetters auch wieder andere folgen, in denen der Himmel vor- wiegend bedeckt ist, und in denen die Niederschläge be- deutend sind. Man kann danach also annehmen, daß dem heiteren Strahlungsweber dieses kalten Winters zunächst eine längere Periode der Trübung folgt, was während der wärmeren Jahreszeit mit Mühe gleichbedeutend ist. Dieser Zustand würde freilich eher für ein kühles und regnerisches Frühjahr als für einen kühlen Sommer sprechen, bis zu dem sich der Charakter der Witterung schon wieder geändert haben kann.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschiedene. Man zeichnet: aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzu- bringen; weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zu- rückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; weil die Kämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effekten-Anlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geld- mittel auf die geldwirtschaftlich gesündeste Weise verschaffen helfen; weil im Auslande die trügerische Hoffnung restlos zerfällt werden muß, daß das Vollen und Können in Deutschland irgendmann erlahmen werde; weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden; weil man sich vornehmend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Völker wieder auslösen werden; weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann; weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann; zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen (U-Boote) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird; um gern und freiwillig dem einfachsten vaterländischen Gefühle zu folgen; um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt; der Landwirt, weil Besti und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind;

der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aus- sich mit dem Wohlergehen des Vater- landes verknüpfen; der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf; der Rentner, der seine Einkommensquellen vom siegreichen Vaterland beschützt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebens- wert nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vordrängenden Drange zu allem, was groß und edel ist; sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zu- gleich haben.

*** Sonnt. Familienleid.** Am 15. d. Mts. half die Gattin des im Kriegsdienst stehenden Stellenbesizers Bürgerl. ihrem Nachbar an der Dreischmiede. Den Göpel zog ein Dohle aus dem Bürgerl. schen Stalle. Mög- lich rief die Jungfette, der Zugbaum schlug zurück und traf Frau Bürgerl. ans linke Bein. Die Frau stürzte. Mit gebrochenem Bein und mit Schädelbruch trug man die Schwerverletzte ins Bett, wo sie am anderen Tage verstarb. Ihre zwei Kinder, die noch in die Schule gehen, sowie ihre betagten Eltern beweinen die Frau, deren Tod ein schmerzlicher Verlust für die ganze So- mille bedeutete. Frau B. war eine stets hilfreiche, von aller beliebte Person.

*** Frühlingssport. Schwungvoller vaterländi- scher Abend.** Unter überaus zahlreicher Beteiligung veranstaltete die Gemeinde Frühlingssport mit Zehlsberg gastlich im „Gerichtshaus“ einen vaterländischen Abend. Nach einer Begrüßungsansprache des Gemein- davorstehers Preuß und dem Vortrag einiger vaterländi- scher Dichtungen und Lieder durch Schulkindern hielt Provinzialsekretär Rothe aus Waldenburg einen von Begeisterung durchdrungenen Vortrag über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“ und erbrachte an der Hand von reich- lichen statistischen Material, das durch Schabilder leicht verständlich gemacht wurde, den Beweis, daß Deutsch- land nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich unüberwindlich dasteht, da die drei Faktoren unserer Volkswirtschaft, Natur, Arbeit und Kapital, mit einer Organisationskraft zusammenwirken, wie nirgends in der Welt. Seine mit viel Humor durchsetzten Ausfüh- rungen fanden die ungetriebene Ueberzeugung, daß Deutsch- land reiches Mittel in der Hand hat, die Kosten der ge- waltigen Kriegskosten zu tragen. Einige die Umerkem- samkeit fesselnde Bilder vom Kriegsschauplatz haben Lehrer Kohl aus Polzitz, der sich um die Verschönerung des Abends sehr verdient gemacht hatte, Gelegenheit, dazu passende Lieder und Gedichte, vorgetragen von sei- nen Schülern, einzuflechten. Gemeindevorsteher Preuß dankte zum Schluß beiden Herren wie den Schulkindern und schloß mit einem begeisterten ausgenommenen Kather- hoch. Nach einem warmen Appell des Herrn Rothe zur Beteiligung an der 6. Kriegsanleihe fand die schöne Kundgebung, welcher der Beigebante Geldentzug und Tapferkeit dranzu und daheim zugrunde gelegt war, ihren Abschluß.

Gemeindevortreter-Sitzung in Neuzendorf.

In Unter Leitung des Amtsvorstehers Stempel hielt die hiesige Gemeindevortreter-Sitzung ab, in wel- cher zum ersten Punkt der Tagesordnung der Gemein- davorstehers-Vorschlag für das Rechnungsjahr 1917 in Ein- nahmen und Ausgaben mit 50 500 Mk. genehmigt wurde. An Steuern werden 1917 erhoben 250 % der Grund-, Gebäude-, Gewerbesteuer, Einkommen- und fmg. Ein- kommensteuern und 50 % der Betriebssteuern. In Punkt 2 der Tagesordnung wurde die Hundsteuer für den ersten Hund auf 10, den zweiten Hund auf 15 und jeden weiteren Hund auf 20 Mk. festgesetzt.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammersitzung vom 20. März 1917.

Ein Betriebsunglück ohne besonderes Verschulden.

Der Arbeiter Richard Hoffmann aus Ober Wülfegiersdorf war angeklagt, im November 1916 durch Fahrlässigkeit den Tod des Arbeiters Dielscher von dort verursacht zu haben. An dem betr. Tage befand sich der Angeklagte an einem Bremsberge des der Firma Blum, Krause & Co. in Ober Wülfegiersdorf gehörigen, dort- hinlichen Seimbuchs, um die Bremsen zu hobeln. Durch zu schnelles Bremsen prallte ein Wagen herab auf den Bremsberg auf und verletzte den dort befind- lichen Dielscher so schwer, daß er starb. Der Angeklagte gab an, es könne ihn kein Verschulden treffen, weil das Seil gerückt sein müsse. Die Gutachten der beiden Sachverständigen sprechen sich zugunsten des Angeklagten aus. Er wurde freigesprochen.

Ein vertagter Prozeß wegen Diebstahls.

In der letzten Sache wurde der vorgeführte Schlosser Abraham Ader aus Gottesberg, russischer Untertan, zuletzt in Lodz, beschuldigt: 1. in der Nacht zum 27. Dezember 1916 mittelst Einbruchs und Einsteigens auf der Zehenschmiede der Schlei, Kohlen- und Holz- werke zu Gottesberg fünf Dietriehe, 2. im Jahre 1917 dem Verghauer Wimmer von dort einen Geldbetrag von 75 Mk. sowie ein Sparbuch in Höhe von 450 Mk. entwendet zu haben. Der Angeklagte bestritt die Dieb- stahle. Als bereits zwei Stunden verhandelt worden, beschloß der Gerichtshof Vertagung der Sache und Ver- ordnung neuer Zeugen befuß Erhebung weiterer Beweismittel.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge- schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

und aus großer Wassertiefe einen Torpedo abgefeuert. Während dieser den Dampfer am Heck traf und ein großes Loch in die Schiffswand riß, begann das Schiff merklich zu wackeln, alsbald vorn am Bug ins Wasser zu sinken und war wenige Minuten später bereits von den Fluten verschlungen.

Das Rätsel löste sich nachher auf, als wir bei dem Rettungswert auch Leute von der Besatzung dieses Dampfers aus dem Wasser fischen. Wie sie erzählten, war ihr Schiff in voller Fahrt auf eine Klippe gestoßen und trotz aller Bemühungen nicht mehr losgekommen. Diesem Umstande verdankten wir schließlich unseren Erfolg.

Und der Meinung war auch Bute Mellworn, der an diesem Tage nicht vergeblich gewartet hatte, daß wir ein halbes Duzend englischer Ozeanlähne zum Sinken bringen würden.

„Sich so“, lachte er, „unserer „Seeschwalbe“ ist ein bildlicher Bugel. Aber das sie just immer an die richtige Stelle fliegt, dafür gehört Glück!“

Unser wackerer Steuermann hat Recht. Mit Energie, an der es den deutschen Marineleuten wahrlich nicht fehlt, und mit Glück, das noch immer dem Tapferen treu geblieben ist, werden wir den übermächtigen englischen Feind auf die Knie und zum Frieden zwingen.

Offenherzig.

Unsere Kriegslasten stehen erst dann im rechten Licht, wenn wir sie in Vergleich setzen mit unseren Kraftquellen und den Lasten der Feinde. Unsere Geldwirtschaft hat den Stürmen des Krieges getrotzt, sie wird auch den künftigen Anforderungen standhalten.

Zwar steht dahin, ob Begeisterung und Opferfreude der ersten Kriegszeit, das trugige Zusammenstehen aus der Stunde der Gefahr hinüberzureiten seien in die Zeit des Friedens. Aber was zweifellos als Gewinn aus schwerer Heimsuchung uns bewahrt bleiben wird, das ist der geläuterte Ernst der Lebensauffassung, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit, die gespartete Erfindungsgabe und Organisationskunst, das deutsche Volkvermögen mit seinen reichen Einkommensquellen, von denen freilich manche neu erschlossen und neu gefaßt werden müssen.

Eine ausreichende Kriegsschadigung wird uns die Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge erleichtern. Mit ihr werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht wirtschaftsunfähig sein. Die Aussichten für eine solche Entschädigung steigen natürlicherweise in dem Maße, als wir unsere Ueberlegenheit, unseren Sieg vollständig machen, indem wir zu den militärischen Erfolgen den geldwirtschaftlichen Sieg fügen. Können wir das? Die neue englische Anleihe war als Kraftprobe gedacht; sie schließt, wobei nichts verkleinert werden soll, jedenfalls nicht so ab, daß sich die Hoffnungen jenseits des Kanals auch nur halbwegs erfüllt hätten. Das neue Geld deckt knapp den Bedarf von 5 bis 6 Monaten, die ersetzte Umwandlung der schwebenden kurzfristigen Schulden in eine langfristige Anleihe aber ist so gut wie völlig mangelhaft. Und das, obwohl der englische Markt eine Schonzeit von mehr als 1 1/2 Jahren genossen hatte! Dabei ist England, dessen Schwierigkeiten sich häufen (U-Bootkrieg, Ernährungsfragen, Beeinträchtigung der Einfuhr und der Ausfuhr), eine Hauptstütze der Entente, oder sollte sie doch sein. Daß die Stütze brüchig wird, ist um so beachtlicher, als das Zusammenraffen langfristiger Kapitalien im eigenen Lande der Bundesgenossen nachgerade auf bedrohliche Schwierigkeiten stößt. Zudem wachsen die Verschuldungen aus Ausland (Amerika übte von Anfang an eine zärtlich wohlwollende Neutralität, während es für uns nur Neutralitäts-

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

„Erfolg“ hatte), und die Kriegsauswendungen geldlicher Art sind ungefähr doppelt so hoch wie die Umsätze.

Demgemäß ergibt sich beim Abwägen der beiderseitigen Widerstandskraft ein mehrfaches Mißverhältnis zumgunsten der Feinde. Also wird der Sieg auf dem Gebiete der Finanzen unser sein, wenn die Einsicht in die eigene Kraft und die Erkenntnis der feindlichen Lage bei uns dasheim jenen hochgemuten Offenherzigkeiten, den Hindenburg kündigt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen.“ Und einmal muß da drüben die Erkenntnis andämmern, daß ein Weiterkämpfen nur die Opfer — und den deutschen Vorsprung steigert.

Kleine Notizen.

Wer wagt's? In der steirischen „Tauern-Post“ findet sich folgende Ankündigung: Ich suche eine alte Perlen mit Geld, die das Ableben bei mir haben kann. In einem Orte nahe der Kirche in Obersteier. Auskunft erteilt Rudolf Weh, Zeltweg, Raiengasse Nr. 5.“

Ein englischer Söldling in Holland. Nach einer Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur verurteilte der Gerichtshof den Chefredakteur des „Telegraaf“, Schroeder, wegen eines Artikels, in dem der Ausdruck „gewissenlos Schurken Zentraleuropas“ vorkam, zu drei Monaten Gefängnis.

Tageskalender.

22. März.

1509: * der Maler van Dyck in Antwerpen († 1641). 1603: * der Theolog und Pädagog August Hermann Franke in Lübeck († 1727). 1771: * der Schriftsteller Heinrich Jäschke in Magdeburg († 1848). 1798: * Kaiser Wilhelm I., König v. Preußen († 1888). 1855: † Goethe in Weimar (* 1749). 1845: * der Fürstbischof Theodor Bohn in Brzeg (Mähren). 1858: * der Forschungsreisende Hans Mayer in Hildburghausen. 1871: * der Schriftsteller Franz Adam Bayerlein in Meisen. 1915: Die Festsung Przemyśl fällt nach 4 1/2 monatiger Belagerung den Russen in die Hände.

Der Krieg.

22. März 1916.

Im Osten setzten die Russen auf allen bereits früher genannten Punkten der Nordfront ihre ebenso stürmischen, wie vergeblichen Angriffe fort, nur bei Pustowj ruhte der Kampf. — Im Deutschen Reichstag einigten sich die Parteien dahin, von einer Erörterung der U-Bootsfrage in der Öffentlichkeit abzusehen; womit denn vorläufig die eingegangenen Anträge betreffs Verschärfung des U-Boot-Krieges hinfällig wurden. — In China wurde durch Kabinettsgesetz die Monarchie aufgehoben und die Republik wieder eingesetzt.

Zur linken Hand getraut.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Unmittelbar nach der Audienz, in der Herzogin Beate Frau von Hohenstein empfangen hatte, betrat sie das Zimmer ihres Gemahls. Er empfing sie, wie stets, mit großer Höflichkeit. Ohne jede Einleitung fragte die Herzogin mit scharfer Stimme: „Ist es wahr, Ferdinand, daß Du gestern Abend in Lehnsdorf warst?“ — Der Herzog hatte diese Frage kommen sehen. „Du bist recht unterrichtet, Beate. Ich war in Lehnsdorf.“ — „Trotzdem Du wußtest, daß die Kinder der Gräfin Solmshausen dort geladen waren?“

Ruhig und fest sah er sie an, dann sagte er:

„Ganz recht — trotzdem meine Kinder dort waren, oder weil ich wußte, daß ich sie dort treffen würde.“

In den Augen der Herzogin flammte es auf. „Du hast mir damit einen unerhörten Affront angetan, Ferdinand, einen Affront, der auf Dich selbst zurückfallen wird!“ stieß sie zornig hervor.

Der Herzog blieb ruhig.

„Du helichst die ganze Angelegenheit in einem falschen Lichte anzusehen. Durch meine Anwesenheit in Lehnsdorf habe ich nur dokumentieren wollen, daß ich meine Kinder durchaus nicht vor der Öffentlichkeit verzeuagen will. Gewisse Dir nahestehende Persönlichkeiten, liebe Beate, haben sich bemüht, meine Ehe mit Regina Solmshausen in einer Weise zu kritisieren, die geeignet ist, ein falsches Licht auf meine Kinder aus dieser Ehe zu werfen. Diese Herrschaften haben damit weder mir noch Dir einen Dienst erwiesen. Man hat mich dadurch gezwungen, in ganz offizieller Form für meine Kinder einzutreten. Und das habe ich gestern Abend getan, wie es meine Vaterpflicht war. Außerdem war es an der Zeit, daß meine Töchter endlich in die Gesellschaft eingeführt wurden. Fürstin Rastenberg hatte sich in lebenswürdiger Weise dazu bereit erklärt.“

„Nun, damit hat die Fürstin Rastenberg nur bewiesen, daß ihr jeder Takt fehlt! Eine Dame unserer Kreise hätte sich niemals dazu bereifinden lassen!“

„Du irrst sehr, Beate. Die Fürstin Rastenberg hat mehr aristokratisches Empfinden als manche edelgeborene Dame aus unserer Umgebung. Ich bitte sehr, die Fürstin in meiner

Gegenwart nicht herabzusetzen! Ich stehe mit meiner ganzen Persönlichkeit für sie ein und betrachte jede Beleidigung dieser Dame als gegen mich gerichtet.“

Ein spöttisches Lächeln kräuselte die Lippen der Herzogin.

„Es ist mir nur zu gut bekannt, wie frei Du in vielen Punkten denkst; es war sehr unflug von Dir, von allem anderen abgesehen, daß Du die Gesellschaft von neuem in geradezu herausfordernder Form an diese unglückselige morgantische Ehe zu erinnern beliebst!“

Der Herzog richtete sich hoch auf, und sein Gesicht bekam einen harten Ausdruck. Seine Augen blickten drohend in das Gesicht seiner Gemahlin, und seine Stimme klang scharf und schneidend, als er sagte:

„Hüte Dich, Beate, mir liebe und geheiligte Erinnerungen zu verletzen, denn auch meine Geduld hat eine Grenze! Meine Ehe mit Regina Solmshausen war das Glück meines Lebens, eine Herzenshe, zu der ich mich jederzeit stolz bekant habe. Und wenn mir auch unser Hausgesetz und die dynastischen Bestimmungen nicht erlaubten, meine Kinder an meine Seite zu stellen, so betrachte ich doch jeden, wer er auch sei, als meinen persönlichen Feind und als böswilligen Verleumder, der diese vor Gott und dem Gesetz zu Recht geschlossene Ehe zu verunglimpfen und meinen Kindern zu nahe zu treten wagt!“

Auch in dem Gesicht der Herzogin suchte es jetzt auf.

„Und was bin ich Dir nach dieser Erklärung? Was ist Dir mein Sohn, der Erzherzog?“ fragte sie scharf.

„Du bist meine Gemahlin, die mir von Staats wegen bestimmt wurde, die Herzogin dieses Landes. Und Ernst Ferdinand ist der Erbe meines Thrones. In der Öffentlichkeit stehen ihm mehr Glanz und Ehren zu, als meinen anderen Kindern. Aber meinem Herzen steht er nicht näher, als diese.“

Die Herzogin fuhr gereizt auf.

„O, im Herzen gilt er Dir sogar viel weniger, als die Kinder der Gräfin Solmshausen!“

Mit bitterem Ausdruck sah er sie an.

„Und wer ist schuld daran, Beate? Wer entfremdete mir Ernst Ferdinand vom zartesten Alter an? Wer hat in seinem jungen Herzen das Mißtrauen gegen seinen Vater und den Haß gegen seine Geschwister geweckt, die er doch lieben sollte? Beantworte Dir das selbst, Beate. Ich weiß leider nur zu gut, wer zwischen Ernst Fer-

dinand und mir jedes warme Gefühl im Reime erstickt hat. Warum hast Du meine verstorbene Gemahlin, die Dir doch nicht mehr im Wege steht? Warum hast Du meine Kinder? Du und ich, wir kannten uns nicht persönlich, als man uns füreinander bestimmte. Du liebstest mich so wenig, als ich Dich liebte; wir haben beide eine uns aufgezwungene Pflicht erfüllt, als wir unsere Ehe schlossen. Ich kam Dir mit dem ernstesten Willen entgegen, Dir gegenüber meine Pflichten in der ritterlichsten Weise zu erfüllen. Du solltest nicht darunter leiden, daß ich Dir kein liebendes Herz entgegenbringen konnte. Ich hoffte darauf, daß Du mich in weiblicher Güte und Milde verstehen würdest, und ich hätte es Dir von ganzem Herzen gedankt. Aber Du tatest nichts, um mein Empfindungsleben zu schonen. Du wußtest, daß Du mich am tiefsten verwunden konntest, wenn Du das Andenken an meine verstorbene Gemahlin entweihetest. Und Du liebstest Dir wahrlich keine Gelegenheit dazu entgehen. Als Du mir dann den Thronerben schenkest, und ich Dich hat, von guten Vorsätzen erfüllt, einen Wunsch zu äußern — da forderstest Du von mir, daß ich meine Kinder aus meiner Nähe, aus Schloß Waldblust, entfernen sollte. Das sollte mein Laufgesicht für den geborenen Thronerben sein! War das ein Wunsch, einer Mutter würdig? Verzeihe mir, wenn ich dies alles einmal ausspreche, aber vielleicht kommt die Gelegenheit dazu nie wieder. Ich mußte es einmal tun! Und dann bitte ich Dich, vergiß doch nicht, daß wir nun einmal gezwungen sind, unsern Lebensweg nebeneinander zu gehen. Wir wollen uns das doch nicht noch erschweren!"

Der Herzog schwieg. Seine Worte hatten wenig Eindruck auf die herzenglatte Frau gemacht, die sich nur in ihrer Eigenliebe gekränkt fühlte.

"Du sagst, wir wollen uns das nicht erschweren! Und doch bist Du es, der mir immer wieder das Leben an Deiner Seite erschwert! Du hast es gestern wieder getan durch Dein Erscheinen in Lehnsdorf. Und solange die Kinder der Gräfin Solmshausen in Deiner Nähe weilen, wird nie Frieden zwischen uns sein. Sie sind erwachsen, sie bedürfen keines Schutzes mehr. Beweise es mir doch, daß Du Frieden zwischen uns wünschest! Ich wiederhole meine dringende Bitte noch einmal: Weise doch den Kindern Solmshausen als Bohnsitz an! Es ist ja doch Lothars rechtmäßiges Erbe!"

Das Gesicht des Herzogs wurde wieder hart und entschlossen.

"Nein — niemals! Mein Sohn Lothar wird allerdings bald seinen Abschied als Offizier nehmen und nach Solmshausen übersiedeln, um die Oberaufsicht über seine Güter selbst zu führen, aber er soll nach Schloß Waldblust kommen dürfen, so oft es ihm beliebt. Meine Töchter aber bleiben in Schloß Waldblust, in dessen Park

ihre Mutter beerdigt liegt. Nicht nur, weil sie da in meiner Nähe bleiben und mir jederzeit erreichbar sind, sondern auch, weil sie bei Fürst und Fürstin Rastenberg eine zweite Heimat gefunden haben. Meinen Töchtern gehört Schloß Waldblust als ihr Eigentum, und ich habe dafür Sorge getragen, daß sie auch nach meinem Tode unbehelligt dort leben können. Ich weiß, man würde sonst, sobald ich die Augen geschlossen habe, versuchen, sie aus Schloß Waldblust zu entfernen. Und davor will ich meine Töchter schützen. Du sollstest Dich nun endlich damit abfinden."

Herzogin Beate hob stolz das Haupt. "Nun, so muß ich mich mit der Gewißheit trösten, daß das Land mit seiner Sympathie zu mir steht."

Ein Lächeln spielte um den Mund des Herzogs. Er wußte es besser, er hatte es längst gefühlt, wie wenig beliebt die Herzogin war, und daß ihre hochmütige und kalte Art ihr keine Sympathien im Volke erworben hatte.

"Wenn Dich diese Gewißheit trösten kann, Beate, so will ich sie Dir nicht nehmen. Hast Du sonst noch Wünsche, so bitte, verläge über mich!"

Sie warf den Kopf zurück. "Nein, ich bin zu Ende!"

Sie verneigte sich kalt und förmlich und verließ mit fest zusammengepreßten Lippen das Gemach.

Als der Herzog allein war, stöhnte er auf und ließ sich in einen Sessel gleiten. Sein Antlitz war aschfahl, auf seiner Stirn perlte kalter Schweiß.

So fand ihn sein alter Kammerdiener Voh. Erschreckt fragte er:

"Gehtattn Hoheit, daß ich den Leibarzt rufen lasse? Hoheit haben wieder einen Herzankfall!"

Hastig trank der Herzog das Glas Wasser, das sein Kammerdiener ihm reichte. Dann schüttelte er den Kopf.

"Nein, Voh! Was soll ich mit dem Arzt? Wir beide sind eben die jüngsten nicht mehr. Das sind die Begleitererscheinungen des Alters, gegen die kein Kraut gewachsen ist. Und jetzt schicken sie mir meinen Adjutanten mit der Liste für die Audienzen herein!"

Voh war entlassen. Aber er ging nur schweren Herzens; auf seinem alten, treuen Gesicht stand geschrieben, daß er das Schlimmste befürchtete.

Es war an einem der nächsten Tage, als Lothar bei Tisch seinen Schwestern mitteilte, daß er nun bald seinen Abschied nehmen werde, um auf Schloß Solmshausen die Bewirtschaftung des gräflichen Gutes selbst zu übernehmen.

"Hast Du schon mit Papa darüber gesprochen?" fragte Lori den Bruder.

"Ja, Lori, als er am Mittwoch in Waldblust war."

"Und billigt er Deinen Entschluß?"
"Es ist sogar sein Wunsch."
"Wirst Du Dich nicht sehr einsam fühlen in Solmshausen, Lothar?" fragte Silva.

"Das glaube ich nicht, denn Hans Kemmer nimmt seinen Abschied zugleich mit mir. Sein Vater wünscht, daß er ihn in der Bewirtschaftung seiner Güter unterstützt. Hans Kemmer soll sich einarbeiten und, wenn er heiratet, Groß-Kemmerberg übernehmen."

Silvas Augen weiteten sich. Es ging wie ein heißes Erschrecken durch ihre Seele.

"Ist Herr von Kemmerberg denn verlobt?" fragte sie mit unsicherer Stimme.

"Nein, bis jetzt noch nicht. Soviel ich weiß, eilt es ihm auch nicht damit."

"Dann wollt ihr Prinz Herbert allein im Regiment zurücklassen?" fragte Lori.

"Ich glaube nicht, daß er noch lange Offizier bleibt. Bei Herbert ist es ja ohnedies seit langem bestimmt, daß er Rastenberg übernimmt. Seine Eltern wollen nicht von Lehnsdorf fort."

Ein leises Rot war in Loris Wangen gestiegen, als Lothar sprach. Seit Herbert im Wintergarten so ernst zu ihr gesprochen hatte, war es, als sei sie im Innern völlig verwandelt. Der Druck, der auf ihrer jungen Seele gelastet hatte, war von ihr abgefallen. Ein heimliches Hoffen war in ihrer Brust erwacht. Herberts Eltern würden freudig ihren Bund segnen, und ihr Vater, wie froh würde er sein, wenn er sie geborgen wußte.

(Fortsetzung folgt.)

"Man an den Feind!"

Einen Erlebnis aus dem U-Boot-Krieg nacherzählt von Edgar C. Runge. Maschinist an Bord von "..."

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Als an diesem Nachmittag der fünfte Dampfer versenkt worden war, meinte Bute Mellworn:

"Sich do, id wett", dat halve Duzend is uns sicher bis zum Dvond."

"Du hast gestern auch gewettet, Bute" lachte ich und putzte an der Maschine weiter. "Aber Nummer sechs kam erst in der Nacht . . . hu, und wir zu spät."

"Bei die volle Fahrt. Na, einmal und nich wieder!" Das klang wie ein Versprechen. Bute Mellworn, der die "Seeschwalbe" steuerte, pflogte zu halten, was er versprochen. Jedenfalls hatten er und der Kapitän noch einiges auf der Pflanne.

Langsam vergingen die Stunden; langsam, in immer gleichem Auf und Ab hoben und senkten sich die lauchgrünen Wellen des Ozeans. Soweit unsere Fernpläfer mit hungrigen Augen absuchten: auch nicht die blasseste Rauchfahne war zu entdecken. Und doch befanden wir uns auf einer vielbefahrenen Meerstraße des Seeverkehrs. War das bereits die Wirkung unserer rastlosen Jagd, daß das "Wild" ausblieb? Um so besser. Je weniger Schiffe den Kurs nach England nahmen, um so näher rückte dem dümmelhaften Krämervolk das Hungergepennt.

Es mochte gegen sechs Uhr sein, als unerwartet der Befehl zum Tauchen kam. Hatte der Kapitän etwas Verdächtigtes entdeckt?

Ein Kriegsschiff, Typ Zerstörer, zwei Dampfer und einiges kleinere Gowlum", grinste der Telegraphist, der gerade vorbellam. "Dollmers hat ein paar Zunkspilche abgefangen."

"Sich do, id wett" . . . sagte Bute, und sein immer etwas fettiges Gesicht strahlte.

Ich drehte mich um, da das Boot schlingerte. In diesem Augenblick kam der Befehl für volle Fahrt.

Nachdem zehn Minuten vergangen waren, fingen wir an zu merken, daß der Feind einen überaus günstigen Vorprung hatte. Die zwei Dampfer fuhren auf Tod und Leben, der Zerstörer hielt sich mehr seitwärts, immer in gleicher Höhe; die kleineren Fahrzeuge, die geschlachtet worden waren, vermutlich Fischfutter, waren verschwunden.

"So schaffen wir's mit", entsetzte der Steuermann, und seine gutmütigen grauen Augen bekamen einen grünlichen Schimmer. Ich wußte: Bute Mellworn kochte vor Wut über das Mißgeschick, das uns bevorstand; denn es war augenscheinlich, daß die beiden Dampfer unter der stolzen Obhut des Engländers uns entwischen würden.

Der Kapitän ließ nach einigen Berechnungen jetzt den Kurs scharf nach Nordwest halten. Denkten die Fahrzeuge, die einen ausgesprochenen Nordkurs fuhren, plötzlich nach rechts herüber? Das wäre für uns günstig gewesen.

Es dauerte wieder ein paar Minuten, und die anfängliche Dämpfung stellte sich als trügerisch heraus. Gleichzeitig erhöhte die Dampfer noch ihre Geschwindigkeit, und der Zerstörer blieb mit höchster Fahrt an ihrer Seite.

"Doll, doll, uns so vör de Nase . . ." knurrte der Steuermann ingrinnig. Aber noch ehe er fortfahren konnte, geschah etwas gänzlich Unerwartetes. Der vorderste Dampfer hielt plötzlich an, als sei er auf dem Fleck festgenagelt; es bauerte nicht lange, und die mitfahrenden Schiffe hatten ihn eingeholt.

"Druff, druff, mer trelegen je", jubelte Bute Mellworn, und wir frohlockten mit ihm. Augenscheinlich hatte der erste Dampfer irgendeine Havarie erlitten und konnte nicht von der Stelle.

Die Entfernung bis zu den fest nahe beieinanderliegenden Fahrzeugen verringerte sich zusehends. Wir konnten also darauf rechnen, zu Schuß zu kommen.

Die hereinbrechende Dunkelheit begünstigte zudem unser Vorhaben. Schon hatten sich die Schatten des Abends auf die weiten Gewässer gesenkt, als wir, mit äußerster Vorsicht manövrierend, so nahe bei dem Zerstörer anlangten, daß wir den ersten Torpedo abschicken konnten.

Gurgelnd und rissend zog der unheimliche Stahlhai seine Bahn. Raum zwanzig Sekunden später gab es einen Schlag, als ob die See selber explodiert wäre. Eine haushohe Springwelle erhob sich, blitzschnell ausstehend, am Heck des Kriegsschiffes. Als sie verschwunden war, schwannte der Zerstörer mit starker Schlagseite, den Hintersteven bereits tief ins Wasser gesenkt, hilflos umher. Ein zweiter Schuß gab ihm den Rest.

Als unmittelbarer Nähe wurden dann die beiden Dampfer, die vergebens in schnelle Gangart zu kommen strebten, aufs Korn genommen.

Bei dem ersten Schuß, der den größeren, bereits wieder jahrenden Dampfer treffen sollte, hatten wir Pech. Der Schuß saß zu tief. Aber der folgende Torpedo traf das Schiff mitten in den anscheinend mit Waren bis oben an vollgestopften Bauch. Eine fürchterbare Explosion riß den Schiffskörper mitten auseinander. Vermutlich hatten zwischen den Waren auch Sprengstoffe irgendwelcher Art gelagert.

Im Augenblick, als diesen Dampfer sein Schicksal ereilte, streifte eine Granate die Bordwand unseres Bootes; wir wurden von dem zweiten Dampfer aus beschossen. Noch während das entzündete Led abgedichtet wurde, hatten unsere wackeren Leute das Boot gewendet